

EVE MIKONE (Turku)

ZUR ERFORSCHUNG DESKRIPTIVEN WORTSCHATZES*

Die ostseefinnische Lexik ist reich an expressiven (onomatopoetischen und deskriptiven) Wörtern. Obwohl es sich dabei um ein wichtiges Lexikgebiet handelt, hat man sich weder in Finnland noch in Estland ernsthaft mit seiner Erforschung befasst. In Finnland hat es sogar Zeiten gegeben, in denen die Beschäftigung mit expressiven Wörtern regelrecht verpönt war. In den 1920er Jahren, als mit dem Sammeln des finnischen Dialektwortschatzes begonnen wurde, sprachen sich einige führende Wissenschaftler (M. Rapola, Y. H. Toivonen, K. Vilkkuna) gegen das Aufzeichnen von expressiven Wörtern aus. So etwa unterbreitete K. Vilkkuna, der das Amt des zweiten Stellvertreters des Vorsitzenden der damaligen Finnischen Lexikstiftung (Sanakirjasäätiö) begleitete, den Vorschlag, ein Aufschreiben solcher Lexik direkt zu verbieten und begründete seinen Standpunkt wie folgt: "... diese bilden einen krankhaft entwickelten Bodensatz, der von Leuten mit wenig Verstand und Denkvermögen sowie ohne ästhetischen Geschmack, ganz egal ob gebildete oder ungebildete Personen, benutzt wird" (s. Uusi Suomi, 1938 Nr. 40).

Es darf nun nicht behauptet werden, expressiver Lexik sei von der Forschung ausgeschlossen gewesen. In Estland widmeten sich ihr Paul Ariste, Anu-Reet Hausenberg, Mart Mäger, Julius Mägiste, Andrus Saareste, Vaike Põlma (geb. Värvi), Huno Rätsep, Aili Univere und Enn Veldi, wobei nur zwei Monografien zustande gekommen sind, in denen mit diesem Wortschatz verbundene theoretische Fragen erörtert werden: die Dissertationen von Valve Põlma (1967) und Enn Veldi (Велди 1988). In Finnland schrieben Raimo Anttila, Sirkka-Liisa Hahmo, Erkki Itkonen, Eero Kiviniemi, Eino Koponen, Ulla-Maija Kulonen, Heikki Leskinen, Maija Lämsimäki, Osmo Nikkilä, Paavo Ravila, Veikko Ruoppila, Ahti Rytönen und Jaakko Sivula über expressiven Wortschatz, jedoch nur A. Rytönen (1940a) bringt in seiner Monografie Ausführungen theoretischer Art.

Als Wegbereiter der deskriptiven Lexikforschung in Finnland gelten berechtigterweise V. Ruoppila und A. Rytönen, weil sie tatsächlich die ers-

* Eine überarbeitete Version des Vortrages von der Konferenz "Ostseefinnische Peripherien" (29.—31. 10. 1998 in Kurgjärve). Ich danke Vesa Jarva, Heikki Leskinen, Osmo Nikkilä und Päivi Rintala für sachliche Hinweise und Verbesserungsvorschläge.

ten Sprachwissenschaftler waren, die diese Wörter konsequent in einer Epoche untersuchten, als das Sammeln und Erforschen dieser Lexik abgelehnt wurde und öffentlich dazu eine negative Einstellung herrschte.

Im Forscherleben von V. Ruoppila und A. Rytkönen gab es einige zufällige Übereinstimmungen: erstens, sammelten beide in den 1930er Jahren als Stipendiaten der Finnischen Wörterbuchstiftung finnische Dialektlexik und zweitens, hielten sich beide dazu im Sprachraum der Ostdialekte auf. V. Ruoppila schrieb sein Material in der Lemi-Mundart des süd-karelianischen Dialekts auf und A. Rytkönen befasste sich mit der Iisalmi-, Lapinlahti-, Maaninka- und anderen Mundarten des Nord-Savo-Dialekts (Näheres dazu s. Nirvi 1967; Tainio 1995). Der direkte Kontakt mit der lebenden Sprache und die Überzeugung, deskriptive Wörter bilden einen wesentlichen Teil der Lexik der Ostdialekte resp. der finnischen Sprache, waren offensichtlich der Grund, warum sich V. Ruoppila und A. Rytkönen damit intensiver auseinandersetzten.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen dieser beiden Linguisten stellen einen gewissen Gegensatz dar. Ganz grob könnte man verallgemeinern, sie rücken zahlreiche mit dem deskriptiven Wortschatz verbundene Erscheinungen in den Vordergrund, für die V. Ruoppila *E r k l ä r u n g e n* formuliert, zu denen A. Rytkönen aber hauptsächlich *F r a g e n* stellt und das Suchen nach Antworten oft dem Leser überlässt. In den Arbeiten von A. Rytkönen gibt es zweifellos Schätze (mündlicher Kommentar von Osmo Nikkilä; s. auch Anttila 1976a), doch um diese zu finden, benötigt der Schatzsucher Ausdauer und Können.

Den Forschungen von V. Ruoppila und A. Rytkönen war ein unterschiedliches Schicksal beschieden. A. Rytkönen's Publikationen zum onomatopoeischen und deskriptiven Wortschatz fanden seinerzeit keine Anerkennung. Heutzutage wird sein Name in erster Linie mit Untersuchungen auf diesem Gebiet in Verbindung gebracht, und von ihm wird ein Bild gezeichnet, das einem Märtyrer seiner Epoche gleicht, dessen Ideen nicht begriffen wurden sowie dessen Werk keine Berücksichtigung fand und auch heute nicht findet (s. Tainio 1995). V. Ruoppila's Arbeiten in diesem Lexikbereich sind hingegen praktisch in Vergessenheit geraten. So zum Beispiel gibt es weder bei E. Kiviniemi (1971) noch bei M. Lämsimäki (1975) irgendwelche Verweise auf Artikel von V. Ruoppila, und sie erfinden in ihren Abhandlungen das schon längst von V. Ruoppila erfundene Fahrrad aufs Neue. Aus dem wissenschaftlichen Erbe von V. Ruoppila kennt man vor allem die Monografien "Kotieläinten nimitykset suomen murteissa" (Teil I 1943 und Teil II 1947), "Äyrämöismurteiden äännehistoria" (1955) und "Kalevala ja kansankieli" (1967).

Mit der Rehabilitierung von A. Rytkönen hat R. Anttila im Jahre 1976 begonnen und gegenwärtig erlebt sein Werk und erleben seine Anschauungen eine neue Renaissanceperiode. So gibt es beispielsweise im neuen finnischen etymologischen Wörterbuch (Suomen sanojen alkuperä 1992; 1995) insgesamt 29 Stichwörter, zu denen A. Rytkönen als erster oder sogar einziger Linguist eine Etymologie vorgelegt hat: *fyrkka, humista, höhistä, höhlä, jorssi, kapina 1, kapista, kekkerit, kipikka, kutvana, lahmata, leväperäinen, litma, lohmiä, luimu, lässähtää, maklakka, maksis, markkuli, myykiä, mäitätsikkä, otva, paattoä, patuna, pihvi, pohu, polata, popola*. Bei weiteren 27 Wörtern wird neben anderen Sprachwissenschaftlern auch der Name A. Rytkönen erwähnt: *aamu, aimottaa, akita, hotu, huttu, hylsteri, jyrä,*

kaikua, keula, kileä, kläämiä, kohista, komata, komea, koro, korskua, kutsata, ladi, loima, lommo, lysmiä, lämmytä, naakeli, notkea, paaki, polata, pännätä. In den zwei Bänden einer früheren finnischen etymologischen Wörterbuches (SKES) fehlen von den vorn aufgezählten Wörtern *fyrkka, höhistä, höhlä, jorssi, kekkerit, kutvana, kähmiä, lahmata, litma, lohmita, lysmiä, lässähtää, määtsikkä* und *paattoa*.

Und außerdem wurde im Finnischen orthologischen Wörterbuch ("Nyky-suomen sanakirja") die reflexive Flexion der Verben nach A. Rytkönen (1938a) aufgeführt. Allgemein wäre zu konstatieren: Verweise auf A. Rytkönen lassen sich in jüngeren Forschungen zur finnischen Sprache mehr und mehr aufspüren.

V. Ruoppila schrieb für Virittäjä mehrere Artikel über den deskriptiven Wortschatz (1934 : 22–34; 1935 : 128–136; 1938 : 195–220; 1955 : 222–238; 1959 : 30–36). Der Schwerpunkt, der seine Aufmerksamkeit fesselte und ihn zur Feder greifen ließ, waren die *V a r i a t i o n e n* innerhalb der deskriptiven Lexik. Während seiner Sammeltätigkeit hatte er nämlich festgestellt, dass der Sprachführer bei Nutzung eines deskriptiven Wortes in seiner Erzählung dasselbe Wort bei mehrmaliger Verwendung in verschiedenen phonetischen Varianten ausspricht. So konnte er in der Lemi-Mundart fünf Wörter aufzeichnen, die Feuer entfachen bedeuten: *läjähtää, lejahtaa, lekahtaa, lemahtaa* und *levahtaa*, zu starkem Schneefall oder Regen konnte man *myry, pyry* oder *pöry* sagen (s. Ruoppila 1934 : 26). Er meinte, ein derartiges phonetisches Variieren sei kein Zufall, denn beim Sammeln hatte er bemerkt, dass es sich dabei nicht um individuellen Sprachgebrauch des Informanten, sondern um eine ganz alltägliche Erscheinung handelt. Eine Ausdehnung des Sprachraumes bringt normalerweise ein Anwachsen der Zahl der Wortvarianten mit sich. V. Ruoppila sah in einer solchen Variation ein Stilmittel, womit der Sprecher versuchte, seine Mitteilung entweder zu beleben oder deutlicher hervorzuheben. Gleichzeitig beschränkt sich dieses Stilmittel nicht nur auf die Umgangssprache, sondern tritt sowohl in der Schriftsprache als auch in der Folklore auf (Ruoppila 1934 : 24).

Variierende Laute sind in deskriptiven Wörtern neben den Vokalen auch die Konsonanten. Bei eingehender Untersuchung paralleler Wörter konnte V. Ruoppila feststellen, dass die Phonemwechsel einem bestimmten Regelwerk unterliegt. Bei den Vokalen wechseln am häufigsten die Vor- und Hintervokale (*u ~ ü; o ~ ö, a ~ ä*), ein Wechsel geschlossener und halboffener Vokale ist auch alltäglich, aber die halboffenen und offenen Vokalen wechseln selten (Ruoppila 1935 : 136). Zum Wechsel der geschlossenen und offenen Vokale macht er keinerlei Angaben. Ihn interessierte, ob eine Variierung bei den Vokalen Veränderungen in den Bedeutungsnuancen der deskriptiven Wörter verursacht. Nach intensiver Analyse des Belegmaterials kam er zu dem Schluss, dass sich anhand der Vokalvariierungen nichts Sicheres über eine Veränderung der Wortbedeutung ausgesagen lässt. Die von V. Ruoppila vorgestellten Beispiele, bei denen mit dem Wechsel in der Vokalqualität eine Bedeutungsveränderung einhergeht, verweisen inhaltlich gesehen auf eine synästhetische Lautsymbolik (s. Sound Symbolism 1994), wie etwa in den Aussagen *perhonen lentelee lepakoittelee* 'der Schmetterling fliegt' und *suurisipinen lintu lopakoittelee* 'ein Vogel mit großen Flügeln fliegt', wo das hintervokalische Verb eine schwierigere und

schwerfälliger Bewegung als das vorvokalisches Verb ausdrückt (Ruoppila 1935 : 132). Ein konsequentes Auftreten synästhetischer Lautsymbolik lässt sich in onomatopoetischem Wortschatz beobachten; in neutraler und deskriptiver Lexik gibt es diese nur sporadisch, weil die Zahl der Fälle, bei denen es unmöglich ist, ein Zusammenhang zwischen Vokalqualität und Wortbedeutung aufzudecken, in diesen beiden Lexikarten sehr hoch ist. V. Ruoppila belegt diese Feststellung damit, dass man für eine kleinere Schlange *lingerrellä* oder *lungerrella* verwenden kann; für eine große jedoch *lengertele* (Ruoppila 1935 : 132–134).

Außer Vokalen können auch Konsonanten variieren: 1. Klusil mit Klusil: (*k ~ t*) *kimmi ~ timmi* 'straff', *akeli ~ ateli* 'Kinder', *päkä ~ pätä* 'Ruf nach dem Hammel', (*k ~ p*) *roka ~ roposka* 'Teppich aus Lindenbast' (*p ~ t*) *lääpe ~ lääte* 'Distel'; 2. Nasal mit Nasal: (*m ~ n/ŋ*) *timpa ~ tinka* 'Augenblick; Not, Mangel'; 3. Labial mit Labial: (*m ~ p*) *sim ~ sipare* 'Stückchen, Teilchen', *raamia ~ raapia* 'kratzen', (*m ~ v*) *miemus ~ mievus* 'ohnmächtig', *moiliainen ~ voiliainen* 'ungekeimte Rübensamen', (*p ~ v*) *pulpeska ~ pulveska* 'halbrundes Holzstück, das der Schneider zum Nähte pressen verwendet'; 4. Dental mit Dental: (*l ~ r*) *hilsma ~ hirsma* 'Schuppen', (*n ~ t*) *nolva ~ tolva* 'herausragender Balken'; 5. Frikativ mit Frikativ: (*s ~ h*) *tiusku ~ tiuhku* 'stechender Geruch in der Sauna', *siester ~ siehter* 'Johannisbeere' (Ruoppila 1938 : 204–209)

Die Belege liefern den Beweis für das Vorkommen von Konsonantenwechsel außer in deskriptiven Wörtern auch in Lehnwörtern und im sog. neutralen Wortschatz, in beiden jedoch in wesentlich geringerem Maße.

V. Ruoppila konstatierte, dass die erwähnte Variation nicht anhand von Lautgesetzen zu erklären sei. Bei systematischer Analyse konnte er jedoch erkennen, wie Paare variierender Konsonanten gleichartige Einheiten bilden; mit anderen Worten: die variierenden Laute stehen sich entweder physiologisch (ähnliche Artikulationsstelle) oder akustisch gesehen (ähnliche Artikulationsweise) nahe zueinander (Ruoppila 1938 : 215). Der geschilderte Vokalwechsel ist ebenfalls kein Zufall, sondern unterliegt einem bestimmten Symmetrieprinzip. Somit beruht sowohl der Vokal- als auch Konsonantenwechsel auf einem fest ausgeprägten System und besitzt Regelmäßigkeit.

Die von V. Ruoppila zur deskriptiven Lexik gemachten Beobachtungen stimmen auffällig mit den allgemeinen theoretischen Grundsätzen der strukturalistischen Prager Schule überein, die seit den 1930er Jahren auf die europäische Sprachwissenschaft auswirkten; so z.B. 1) die Sprache ist ein System von Ausdrucksmitteln, deren Aufgabe in der Förderung des gegenseitigen Verstehens liegt und deshalb muss die tatsächliche Funktion der Rede erforscht werden: welche Informationen, wie, an wen und in welcher Situation sie weitergegeben werden; 2) die schriftliche und mündliche Sprache sind unterschiedlich, in beiden gibt es Besonderheiten; 3) Schwerpunkt der Sprachforschung müssen in erster Linie synchronische Erscheinungen sein, weil diese am unmittelbarsten mit der Authentizität der Sprache verbunden sind (Ivić 1966 : 153).

Ziel der Prager Schule war die Bestimmung phonologischer Oppositionen. An den Ergebnissen der Analyse von V. Ruoppila ist abzulesen, dass Konsonanten mit gleicher Artikulationsstelle oder -weise sowie im Vokalsystem symmetrisch angeordnete Vokale in deskriptiven Wörtern ihre Op-

position verlieren können. V. Ruoppila (1938 : 215) beschrieb diese Erscheinung wie folgt: "Demzufolge mussten *o* und *u* einerseits und wiederum *ö* und *ü* andererseits nicht unbedingt eine phonologische Opposition ergeben."

Bei ihm finden sich aber keine Andeutungen, ob er in irgendeiner Weise durch Arbeiten von Strukturalisten beeinflusst worden ist, und auch seine späteren Forschungen zeugen davon, dass er sich in seinen Ansichten bzw. Untersuchungsergebnissen nicht den anderswo in der Welt entwickelten Richtungen der theoretischen Sprachforschung angeschlossen hätte. Die damals in Finnland herrschende Situation wurde anschaulich von R. Anttila charakterisiert: "Finnland war voll von solchen Ruoppila, die zwar die Fakten beherrschten, aber deren Gesamtauffassung dunkel blieb."

Die Tatsache, dass V. Ruoppila in der Sprachforschung die Rolle der Gesamtheit bzw. des Systems für wichtig hielt, lässt sich auch seinen Aussagen über die Abhängigkeit des Gebrauchs der einen oder anderen phonetischen Variante eines Wortes von der Satzumgebung entnehmen; so hatte er von einer weiblichen Sprachinformantin *Meä ala lapittoa et lappoiset loiskoa* (Ruoppila 1935 : 131) 'Geh, verschwinde (wörtl.: beginne die Beine zu bewegen)' gehört, wobei daselbst über den Hausherrn gesagt wurde *läks lipittämeä pois* 'ging weg'. In Anbetracht der synästhetischen Lautsymbolik hätte man eher erwarten können, dass man im Hinblick auf eine Frau das Verb *lipittä-* und im Hinblick auf einen Mann *lapittaa* verwenden würde. Schaut man nun aber auf die Satzumgebung, ist festzustellen, dass im Zusammenhang mit dem hintervokalischen *ala* das hintervokalisches *lapittoa* sowie mit dem vorvokalischen *läks* das vorvokalisches *lipittämeä* benutzt wird. V. Ruoppila hielt ohne zu zweifeln den Satz *Meä ala lapittoa et lappoiset loiskoa* für stilvoller als *Meä ala lipittä et lappoiset loiskoa*. Derartige Beobachtungen vor Augen verlangte V. Ruoppila, Dialektwortschatz müsse in Verbindung mit dem Kontext gesammelt werden, denn bloße Aufzählungen von einzelnen Wörtern und deren Bedeutungen reichen nicht aus, um die beispielsweise vorn beschriebenen und viele ähnliche Erscheinungen zu erforschen.

Welche Ursachen führen zu einer Lautvariierung in deskriptiven Wörtern und wie kann sich der Sprachbenutzer dieses System beherrschen? Nach V. Ruoppila könnte eine Erklärung darauf hinauslaufen, dass der Mensch von einem bestimmten Wort eine Vorstellung bzw. eine Idee hat, dessen Lautgestalt je nach Bedarf verändert werden kann. (V. Ruoppila benutzt hier den finnischen Ausdruck *hahmo* 'Gestalt', doch m.E. wäre bei expressiver Lexik die inhaltliche Entsprechung 'Gerüst' geeigneter.) Verschiedene Varianten eines bestimmten Wortes sind folglich Ausdrücke (*xa*, *xb*, *xc*) eines Wortgerüsts (*x*) (Ruoppila 1934 : 32). In der Wortgerüstidee von V. Ruoppila wird wieder einmal die vorn beschriebene Auffassung der Gesamtheit hervorgehoben, jedoch konkrete Ansatzpunkte können in der sog. Gestaltpsychologie vermutet werden, die seit den 1920er Jahren die finnische Sprachwissenschaft beeinflusste (Karlsson 1997 : 63; Määttä 1998 : 9–11). So hat auch die heutige kognitive Linguistik Visionen der Gestaltpsychologie in ihre Theorie aufgenommen (Langacker 1991; Anttila 1992).

Wie eingangs des Artikels ausgeführt, herrschte in den 1920er Jahren in Finnland eine negative Einstellung gegenüber dem deskriptiven und onomatopoetischen Wortschatz, denn sie wurden als Momentserscheinung

abgetan und insbesondere die Sprecher der finnischen Ostdialekte galten als geschickte Wortschmiede, denen man nachsagte, sie wollen die Dialektsammmler mit ihren Neuschöpfungen hinters Licht führen. Im Reichtum der deskriptiven und onomatopoetischen Lexik sah man einen Indikator für eine Rückentwicklung der Sprache. So hat L. Hakulinen im Handbuch der finnischen Sprache "Suomen kielen rakenne ja kehitys" bezüglich deskriptiver Wörter folgende Aussagen gemacht: "... Es ist ganz normal, dass es in der Sprache von Naturvölkern viel mehr deskriptive Wörter gibt als in intellektuelleren Kultursprachen. Bei uns lässt sich interessanterweise feststellen: in den Westdialekten sind Zahl und Anwendung der deskriptiven Wörter wesentlich geringer als in den (sog. naturverbundenen) Ostdialekten." (Die in Klammern gesetzten Wörter findet sich in der Ausgabe von 1979 nicht mehr; vgl. Hakulinen 1946 : 18; 1979 : 328.) Offensichtlich waren diesbezügliche Ansichten ein Grund dafür, warum die von V. Ruoppila verfassten Untersuchungen über diese Lexik der Vergessenheit anheimfallen mussten.

A. Rytkönen kritisiert aufs Schärfste die ablehnende Haltung zum deskriptiven Wortschatz und betonte in seinen Aufsätzen energisch und immer wieder, dass auch dieser Wortschatz erforscht werden muss (Rytkönen 1935a : 94, 101—102; 1940a : 10, 38—44, 48—49, 53). Sein diesbezügliche Schaffen ist sehr umfangreich.*

Er verfasste Artikel für "Virittäjä" (Rytkönen 1934a; 1934b; 1935a; 1935b; 1935c; 1937a; 1937b; 1938b; 1940b) und einige Forschungen erschienen in der von ihm selbst finanzierten Reihe "Kielentutkimuksen työmaalta", wie auch die ursprünglich als Dissertation geplante Untersuchung "Eräiden itämerensuomen *tm*-sanojen historiaa" (Rytkönen 1940a). A. Rytkönen war auch in der Periodika mit vielen Beiträgen vertreten.

In seinen Forschungen betrachtete A. Rytkönen den deskriptiven und onomatopoetischen Wortschatz praktisch aus der Sicht aller Untersysteme der Sprache — Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik — und machte auf Etymologierungsprobleme aufmerksam.

Über seine Lexikuntersuchungen ist auch allgemein bekannt, dass er darin in vielfältiger Weise den aus der Indoeuropäistik bekannten Idee der Rekonstruktion einer gemeinsamen Wortwurzel (engl. *root*) Raum einräumte. In der Auffassung darüber, was ein Wort ist, offenbart sich noch ein wesentlicher Unterschied im wissenschaftlichen Schaffen von V. Ruoppila und A. Rytkönen. Erstgenannter betont die Gesamtheit, der Zweite aber das Teil, d.h. die sog. Wurzel.

A. Rytkönen sah in der Wortwurzel Möglichkeiten, Antworten auf mehrere Fragen zu finden. So rekonstruierte er beispielsweise für onomatopoetische Wörter gemeinsame Wurzeln, die einst Interjektionen gewesen sind. Die Entstehung vieler Suffixe (darunter auch einiger alter uralischer Suffixe) erläuterte A. Rytkönen mit dem Anfügen von freien, an die Wortwurzel tretenden Elementen, die bei häufigem Gebrauch zu Trägern verschiedener semantischer Funktionen werden und sich so zu Suffixen mit einer bestimmten Bedeutung entwickelt haben. Bezüglich der in Wörtern vorkommenden Konsonantenvariierung hat A. Rytkönen angenom-

* Ich bedanke mich bei Marjo Savolainen, die mir die von ihr anhand von Archivmaterialien erstellte Liste, in der mehr oder weniger alle von A. Rytkönen im Druck erschienenen Publikationen verzeichnet sein müssten, zur Verfügung stellte.

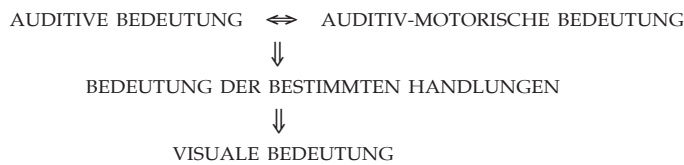
men, es handele sich um den Zusammenschluss ein und derselben Wurzel mit verschiedenen Suffixen (Rytkönen 1940a).

Wird zu bestimmten Wörtern eine gemeinsame Wurzel vorgestellt, reicht nicht nur die Einheitlichkeit der Form aus, sondern auch die unterschiedlichen Bedeutungen müssen sich logisch erklären lassen. Die Veränderung der Wortbedeutung und die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bedeutungen, mit anderen Worten die Semasiologie war ein Forschungszweig, dem sich A. Rytkönen ernsthaft verschrieben hatte. Er brachte sowohl universale Bedeutungszusammenhänge als auch den deskriptiven Hintergrund neutralisierter Lexik ans Tageslicht. Paralleles Belegmaterial hierfür fand er in verschiedenen afrikanischen Sprachen, wie Bantu, Somali u.a.

Vielfältigkeit und Nuancenreichtum bei den Bedeutungen sind typische Eigenschaften für deskriptive Wörter. Ein und dasselbe Wort kann beispielsweise Erscheinungen zum Ausdruck bringen, die sowohl das Hör-, Seh- als auch Gefühlsvermögen betreffen. Allgemein bekannt ist auch, wie schwierig es ist, für onomatopoetische und deskriptive Wörter treffende Übersetzungen in anderen Sprachen zu finden (Hausenberg 1979 : 33–37). Nach A. Rytkönen soll gerade die deskriptive Lexik der Teilbereich einer Sprache sein, der den günstigen Nährboden für Bedeutungsveränderungen und verschiedene Bedeutungszusammenhänge liefert, was er mit umfangreichem Belegmaterial in seiner ausführlichen Untersuchung "Äänenjäljittely ja pikkulasten jokeltelu sanastoa luovana tekijänä eräiden esimerkkien valossa" (Rytkönen 1949) zu unterstreichen versucht.

Seh-, Hör- und Gefühlsvermögen können beispielsweise einen einheitlichen semantischen Komplex bilden und in verschiedenen Bedeutungen eines Wortes seinen Ausdruck finden. Der Luftström *hohkaa* 'breitet sich aus, strömt' und dies ist hör- und fühlbar; gleiches gilt für Wärme, insbesondere wenn die Wärmequelle vor Hitze rot glüht, dann kann man sagen: *hohkaa punaisena* (vgl. est. *õhkuma* 'von sich geben, ausströmen', *seinad õhkusid külmusest* 'die Wände verströmten Kälte', *ahi õhkus kuumusest* = *oli punane* 'der Ofen verbreitete Hitze = war rot vor Hitze'). Die Beziehung zwischen Seh- und Hörvermögen widerspiegelt sich in den Ausdrücken *kirkuva ääni* 'eine grelle Stimme': *kirkuva väri* 'eine grelle Farbe' (Rytkönen 1949 : 29) (vgl. est. *kriiskav hää* 'eine grelle Stimme' : *kriiskav värv* 'eine grelle Farbe')

In dem Werk "Eräiden itämerensuomen *tm*-sanojen historiaa" zeigt A. Rytkönen einen möglichen Entwicklungsweg der Bedeutungsveränderung von onomatopoetischen Wörtern auf. Die Hauptbedeutung dieser Wörter ist unbestritten die Nachahmung von Lauten. Dem Laut schließt sich gewöhnlich eine ihn hervorrufende Bewegung an, vgl. *lehed sahisevad* 'Blätter rascheln' (Laut + Bewegung). Die Bedeutungen dieser Wörter können zu Wörtern werden, die solche bestimmte Handlungen bezeichnen. Diese Wörter charakterisieren etwas, wo Laute eine gewisse Rolle spielen, wie das Essen, Trinken, Gehen, Laufen, Einschenken, Werfen usw. (vgl. *matsutama* 'schmatzen'). Falls die Bedeutung der Lautgebung wegfällt, ist man von einer primären auditiven zu einer visuellen Bedeutung gelangt (Rytkönen 1940a : 25–26). Folgendes Schema soll dies verdeutlichen:



Das von A. Rytkönen dargelegte Schema der Bedeutungsveränderung bei onomatopoetischen Wörtern hilft die Bedeutungsbeziehungen zwischen onomatopoetischer und deskriptiver Lexik zu erklären und, obwohl man beide Wortarten nicht gleichstellen darf, handelt es sich dennoch um ein Kontinuum. Ursprünglich onomatopoetische Wörter können im Rahmen von verwandten Sprachen in der einen Sprache onomatopoetisch sein, in einer anderen sich aber zu deskriptiven Wörtern entwickelt haben; genau so eine Entwicklung kann sich auch innerhalb einer Sprache vollziehen. Bedeutungsveränderung ist ein natürlicher und kein überraschender Prozess, und dass vermutlich einen gemeinsamen Ursprung besitzende Wörter im Vergleich miteinander eine etwas andere Bedeutungsnuance haben, ist ebenso ganz normal. Wichtig ist, für Bedeutungsbeziehungen muss eine logische Erklärung gefunden werden. Im Folgenden erleben die Ideen von A. Rytkönen ihre konkrete Anwendung, indem bewiesen werden soll, dass die estnischen Dialektwörter *ammerdama* 'schreien, kreischen, laut reden', *ämmerdäm(m)ä* 'brüllen; schreien, laut sprechen, schimpfen; heulen', *aamerdama* 'sich herumtreiben; Unfug treiben, lärmern, ausschweifern', *ämmerdama* Khk Mus 'dummes Zeug reden, stottern; schwatzen', Ote V 'laut sprechen, schreien, laut heulen', *ämmeldama* Jäm Khk VII 'verwirrt reden, herumbabbeln', *ämerdämä* 'schwatzen', (*h*)*ämisema* 'jammern, schimpfen' eine Wortfamilie bilden.* Gleichzeitig wird demonstriert wie die Weiterentwicklung der Bedeutungen innerhalb der Wortfamilie mit dem oben vorgestellten Schema verdeutlicht werden kann.

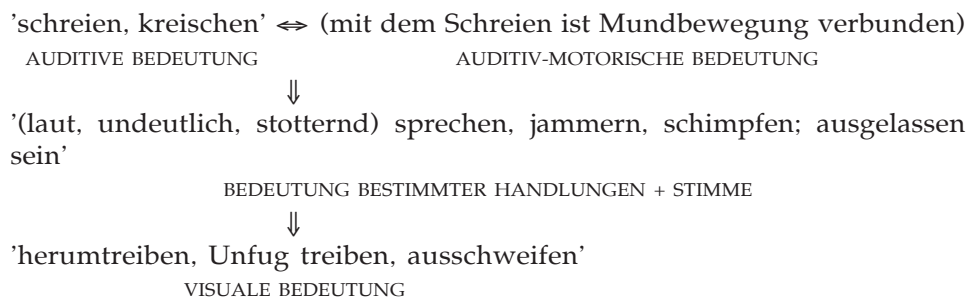
Die Verbreitung der Wörter sieht wie folgt aus: Ote Kan Urv Har Rõu Plv Vas Râp Se Lut *ämmerdäm(m)ä*; V Ote Khk Mus *ämmerdama*; Võn Kam Ote San Kan Urv Krl Har Plv Râp *ammerdama*; Krk Hel Rõn *aamerdama*; Jäm Khk VII *ämmeldama*; Kuu *ämerdämä*, (*h*)*ämisema*. Verfolgt man nun der Verbreitung von Süden nach Norden fällt auf, dass *ämmerdäm(m)ä* in der Lutsi-Mundart vorkommt und in seiner Verbreitung gleichmäßig das gesamte Võru-Dialektgebiet bedeckt; *ämmerdama* kennt man im Võru-Dialekt und etwas nördlicher auch in der Otepää-Mundart; *ammerdama* findet eine gleichmäßige Verbreitung in den nördlichen Mundarten des Võru-Dialekts, im Süden in der Hargla-Mundart und in den südlichen Mundarten des Tartu-Dialekts. Die Verbreitung von *aamerdama* erstreckt sich bis in den Mulgi-Dialekt. Da diese Wörter über den gesamten südestnischen Sprachraum gleichmäßig verbreitet sind, ist anzunehmen, dass das auf Saaremaa auftretende *ämmerdama* aus den südestnischen Dialekten dorthin eingewandert ist. Es finden sich auf dieser Insel noch andere südestnische Wanderwörter, wie etwa Khk Kan Urv Krl Har Rõu Vas Se *hikitamma* (*hikitämmä*) 'kichern'; Khk Mus Urv Rõu Plv Vas Râp Se *jooberdama* 'sich betrinken'; Mus Urv Har Se Lut *juhm* 'Beule'. *Ämmeldama* scheint eine örtliche Variante von *ämmerdama* zu sein. Dem kleinen Dialektwörterbuch des Estnischen ist zu entnehmen, *ämmeldama* kennt man auch in Nordestland: Kuu Hlj Lüg Jõh IisR Vai

*Mein Dank gilt Anu Haak für ihre Erläuterungen zu den einzelnen Bedeutungen der Wörter.

(Väike murdesõnastik II 747), jedoch mit der Bedeutung 'durcheinander bringen; verstecken, verlieren' und es gehört vermutlich zur gleichen Wortfamilie wie Kuu Vai (*h*)*ämmendä(m)ä* 'durcheinander wühlen', Jõe Kuu Hlj Jõh Kad VJg *ämmeldus* 'Durcheinander' und Vai *ämmendäs* 'durcheinander', und bei diesen Wörtern handelt es sich um finnische Lehnwörter (vgl. EEW *ämmeldama*, SSA *hämmentää*). Die in der Kuusalu-Mundart auftretenden *ämerdämä* und (*h*)*ämisemä* gehören wahrscheinlich zur südestnischen Wortfamilie *ammerdama* ~ *ämmerdäm(m)ä*. Im SSA heißt es zu (*h*)*ämisema* (s. *hämmentää*), es handele sich offensichtlich um ein finnisches Lehnwort, jedoch mit dieser Vermutung scheint man nicht richtig zu liegen, denn die Bedeutung 'zedern, schimpfen' weicht doch sehr von der Bedeutung der Wortfamilie *hämmentää* 'durcheinander bringen, verwühlen' ab und schließt sich besser an die Bedeutung der südestnischen Wortfamilie an. Belege für Wanderlexik aus dem Võru-Dialekt gibt es in der Kuusalu-Mundart noch andere, so Kuu Urv Krl Har Rõu Vas *kahme* 'Schauder, Frösteln'; Kuu Kan Urv Plv Vas Röp Se *käpikala (käbigällä käpikalla)* 'auf allen Vieren'; Kuu Har Röp *kärd* 'Geruch von Angebranntem'.

Beim Betrachten der Bedeutungen fällt die relativ kompakte Bedeutung von *ammerdama* und *ämmerdäm(m)ä* 'schreien, kreischen, brüllen, laut sprechen' auf — typisch bei allen Bedeutungen ist die damit verbundene laute Stimme: *ämmerdama* tritt im südestnischen Dialektraum in synonyme Bedeutung zu diesen Wörtern auf: 'laut reden, schreien, laut heulen', hat aber auf Saaremaa bereits die Bedeutungsnuance 'wirres Zeug reden; schwatzen' — die Lautstärke, d.h. das Laute in der Stimme steht nicht mehr so eindeutig im Vordergrund. Vorn wurde erwähnt, dass das Jäm Khk VII *ämmeldama* eine örtliche Variante des Wanderwortes *ämmerdama* sein könnte. Diese Annahme wird durch die Bedeutung von *ämmeldama* 'undeutlich sprechen, herumplappern' gestützt, das von den Bedeutungen von *ämmerdama* 'wirres Zeug reden; schwatzen' nur einen schmalen Bereich einschließt. Die Bedeutung des Dialektwortes M *aamerdama* 'toben, lärmen' ist die gleiche wie bei *ammerdama* und *ämmerdäm(m)ä*; gleichfalls lässt sich beobachten, wie sich die Bedeutung 'herumtreiben, Unfug machen, herumschweifen' in verschiedene Richtungen ausbreitet. In der Kuusalu-Mundart gibt es *ämerdämä* 'schwatzen' und (*h*)*ämisemä* 'jammern, schimpfen'. An dieser Stelle wäre die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass die sog. Wanderwörter auf Saaremaa und in Kuusalu sehr gut ihre ursprüngliche Bedeutung 'etwas Lautes von sich geben' bewahrt haben, eine freiere Bedeutungsveränderung erkennt man in der unmittelbaren Nähe des Zentrums der Wortfamilie.

Nach dem von A. Rytkönen erstellten Veränderungsschema ergeben die semantischen Beziehungen der hier behandelten Wörter folgende Kette:



Zusammenfassend wäre über die von V. Ruoppila und A. Rytönen gemachten Forschungen über deskriptiven Wortschatz zu sagen, dass sich darin überraschenderweise bis heute unbeachtet gebliebene theoretische Auffassungen entdecken lassen, die einen guten Ausgangspunkt für die Untersuchung deskriptiver und onomatopoetischer Lexik darstellen und die bis zur Gegenwart nichts von ihrer Bedeutung für die Aufstellung einer Theorie für expressiven Wortschatz eingebüßt habe, denn wir müssen zugeben, eine Theorie zur Erforschung der ostseefinnischen deskriptiven und onomatopoetischen Lexik existiert praktisch nicht.

Abkürzungen

Har — Hargla, **Hel** — Helme, **Hlj** — Haljala, **IisR** — Iisaku (Küstendialekt), **Jõe** — Jöelähtme, **Jöh** — Jöhvi, **Jäm** — Jämaja, **Kad** — Kadrina, **Kam** — Kambja, **Kan** — Kanepi, **Khk** — Kihelkonna, **Krk** — Karksi, **Krl** — Karula, **Kuu** — Kuusalu, **Lei** — Leivu, **Lut** — Lutsi, **Lüg** — Lügänuše, **M** — Mulgi-Dialekt, **Mus** — Mustjala, **Ote** — Otepää, **Plv** — Põlva, **Rõn** — Rõngu, **Rõu** — Rõuge, **Räp** — Râpina, **San** — Sangaste, **Se** — Setu, **Trv** — Tarvastu, **Urv** — Urvaste, **V** — Võru-Dialekt, **Vai** — Vaivara, **Vas** — Vastseliina, **VJg** — Viru-Jaagupi, **Vll** — Valjala, **Võn** — Võnnu.

L I T E R A T U R

- A n t t i l a, R. 1976a, Affektiivis [-deskriptiivis-onomatopoeietisten sanojen asema kielen merkkisysteemissä. — *Vir.*, 126—133.
— 1976b, Meaning and Structure of Finnish Descriptive Vocabulary. — *Texas Linguistic Forum* 5, 1—12.
— 1992, The Field Theory of Meaning and Semantic Change. — *Diachrony within Synchrony. Language History and Cognition*, Duisburg (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 14).
- H a k u l i n e n, L. 1946, Suomen kielen rakenne ja kehitys II. Helsinki.
— 1979, Suomen kielen rakenne ja kehitys. Neljäs, korjattu ja lisätty painos, Helsinki.
- H a u s e n b e r g, A.-R. 1979, Eesti ja soome onomatopoeetilis-deskriptiivsõnade käsitlusest tõlkesõnaraamatuis. — *ESA*, 33—37.
- I v i ć, M. 1966, Kielitiede ennen ja nyt, Helsinki (Tietolipas 46).
- K a r l s s o n, F. 1997, Yleinen kielitiede Suomessa kautta aikojen, Helsinki (Helsingin yliopisto.Yleisen kielitieteen laitos. Julkaisuja No. 28).
- K i v i n i e m i, E. 1971, Suomen partisiippinimistöä, Helsinki (SKST 295).
- L a n g a c k e r, R. W. 1991, Foundations of cognitive grammar, Standford, California.
- L ä n s i m ä k i, M. 1975, Kurnaali on kummallista. Eräiden maitojuomien nimityksiä. — *Vir.*, 267—278.
— 1987, Suomen verbikantaiset *in : ime*-johdokset, Helsinki (Suomen Kirjallisuuden Seura).
— 1988, Mallien osuudesta sanojen johtamisessa. — *Vir.*, 230—237.
- M ä ä t t ä, U. 1998, Suomalaisesta kenttämorfologiasta. — Kirjoituksia muoto- ja merkitysoipista, Tampere (Tampereen yliopiston suomen kielen ja yleisen kielitieteen laitos. *Folia fennistica & linguistica* 21), 9—11.
- N i r v i, R. E. 1967, Veikko Ruoppila 60-vuotias. — *Vir.*, 165—167.
- P ö l m a, V. 1967, Onomatopoeetilised verbid eesti kirjakeeles. Dissertatsioon filoloogiakandidaadi teadusliku kraadi taotlemiseks, Tallinn.
- R u o p p i l a, V. 1934, Muutamia piirteitä puheesta. — *Vir.*, 22—34.
— 1935, Vokaalivaihtelu äänne- ja merkitysoipillisenä tekijänä. Piirteitä deskriptiivisistä sanoista. — *Vir.*, 128—136.
— 1938, Poikkeuksellisten äännevaihtelutapausten tarkastelua. — *Vir.*, 195—220.
— 1955, Vajaälyisten kuvannollisista nimityksiä. — *Vir.*, 222—238.
— 1959, Kansanomaisen kerronnan tyylikeinoja. — *Vir.* 30—36.

- Rytkönen, A. 1934a, Sekundäarisiltä näyttäviä astevaihtelutapauksia. — Vir., 153—156.
— 1934b, Sorakielisten sanastoa. — Vir., 411—412.
— 1935a, Deskriptiivisistä sanoista. — Vir., 90—102.
— 1935b, Murteittemme vierasperäisiä sanoja. — Vir., 255—258.
— 1935c, Eräiden myöhäisten lainasanojen oikkuilua. — Vir., 457—461.
— 1937a, Koloratiivinen konstruktio. — Vir., 95—104.
— 1937b, Eräistä itämerensuomen *vim-*, *vihm-* ja *vimp-*alkuisista sanoista. — Vir., 175—177.
— 1938a, Kirjasuomen ja hiukan murteidemmekin refleksiivisestä taivutuksesta, Helsinki (Suomen Kirjallisuuden Seura).
— 1938b, Pieniä huomioita 5. — Vir., 333—334.
— 1940a, Eräiden itämerensuomen *tm*-sanojen historiaa, Jyväskylä (Kielentutkimuksen työmaalta III).
— 1940b, Eräitä venäläisperäisiltä näyttäviä murteittemme aineksia. — Vir., 64—76.
— 1949, Äänenjäljittely ja pikkulasten jokeltelu sanastoa luovana tekijänä eräiden esimerkkien valossa, Jyväskylä (Jyväskylän kasvatustieteellisen korkeakoulun julkaisuja V).
Sound Symbolism, Cambridge University Press 1994.
Suomen sanojen alkuperä. Etymologinen sanakirja 1. A—K; 2. L—P, Helsinki 1992, 1995 (SKST 556. Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 62) (= SSA).
Tainio, L. 1995, Ahti Rytönen kielentutkimuksen työmaalla. — Vir., 437—445.
Väike murdesõnastik I—II, Tallinn 1982—1989.
Велди Э. 1988, Англо-эстонские параллели в ономастике. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук, Тарту.

ЭВЕ МИКОНЕ (Турку)

К ИССЛЕДОВАНИЮ ДЕСКРИПТИВНОЙ ЛЕКСИКИ

Зачинатели исследования финской дескриптивной лексики Вейко Руоппила и Аhti Рютконен при сборе диалектного материала убедились в том, что было бы неверно обходить вниманием дескриптивные слова, поскольку это не случайные и под настроение созданные слова, как считалось ранее, а существенная часть лексической системы. Основное явление, о котором писал В. Руоппила, — это наблюдаемое в дескриптивных словах звуковое варьирование, которое не сопровождается изменением значения. В качестве примера того, как носитель языка управляет с варьированием, В. Руоппила привел известный образ из гештальтпсихологии, или концепцию наброска. А. Рютконен много писал об изменениях значений слов и о семантических отношениях ономастопозитических и дескриптивных слов. Он приспособил для исследования экспрессивной лексики известную в индоевропеистике идею корня слова. Ряд работ как В. Руоппила, так и А. Рютконена остались незамеченными авторами более поздних исследований в области экспрессивных слов, хотя их вклад в понимание этого раздела лексики трудно переоценить.

С точки зрения идей А. Рютконена в статье анализируются семантические отношения эстонских диалектных слов *ammerdama* 'кричать, вопить, рычать, говорить громким голосом', *ämmerdämä* 'о беспокойных звуках, издаваемых коровой; кричать, громко говорить, скулить, ругаться, плакать, заговариваться, заикаться, болтать, молоть чушь', *aamerdama* 'болтаться, бродяжить, шалить, шуметь, распутничать', *ämerdama* 'болтать' и *(h)ämisema* 'сетовать, ругать'.